















↑ 52,5 cm
38,3 x 18
400 g



**DER
FLOHMARKT
VON
PARIS**

**LES PUCES
DE SAINT-OUEN**

KATE VAN DEN BOOGERT
MIT FOTOGRAFIEN VON TOBY GLANVILLE

PRESTEL
MÜNCHEN · LONDON · NEW YORK

Cover Vorderseite: Don Shoemaker für Señal S.A., Hecho,
Mexiko, um 1960 (siehe Seite 102)

Cover Rückseite: Antiquités Rodriguez Décoration,
Antiquitäten und Innenausstattung (Detail, siehe Seiten 26/27)

© Prestel Verlag, München · London · New York, 2024,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH
Neumarkter Straße 28 · 81673 München

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte
Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

© für die abgebildeten Werke siehe Bildnachweis S. 248

Projektleitung Verlag: Cornelia Hübler
Übersetzung aus dem Englischen: Ansgar Knirim
Lektorat: Sandra Leitte
Gestaltung: Change is Good, Rik Bas Backer & José Albergaria
Satz: Hilde Knauer, Köln
Herstellung: Corinna Pickart
Lithografie: Schnieber Graphik GmbH, München
Druck und Bindung: TBB, a.s., Banská Bystrica
Schrift: Mabry und Flea Market
Papier: Magno Natural



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Printed in Slovakia

ISBN 978-3-7913-7974-6

www.prestel.de





INHALT

14	Einleitung
20	ALBERT & ROXANE RODRIGUEZ
	Marché Jules Vallès
32	SAMUEL COLLIN
	Marché Paul Bert
44	VALÉRIE BOUVIER & ANTOINE NOUVET
56	PHILIPPE STARCK Warum ich Les Puces liebe
58	FRANÇOIS-XAVIER COURRÈGES
70	MAXIME DE LAURENTIS
82	NATHALIE DUPUIS
94	KARL FOURNIER & OLIVIER MARTY Warum wir Les Puces lieben
96	MAX KEYS
108	EVA STEINITZ
120	BERNARD TINIVELLA
132	BENOÎT ASTIER DE VILLATTE & IVAN PERICOLI Warum wir Les Puces lieben
134	LAURENCE VAUCLAIR & DENIS ROUQUETTE
	Marché Serpette
146	HUGO GREINER
158	AURÉLIEN SERRE
170	RAMDANE TOUHAMI Warum ich Les Puces liebe
	Marché Dauphine
172	FRANÇOISE & ERWAN DE FLIGUÉ
184	JEAN-PAUL JURQUET
	Marché Vernaison
196	DOMINIQUE JAMES
208	JACQUES GARCIA Warum ich Les Puces liebe
210	CHARLES MAS
222	DAMIEN VANNIENWENHOVE
	Marché Biron und L'Usine
234	JEAN-LUC FERRAND
247	Chronologie der Stilepochen antiker französischer Möbel
248	Dank, Bildnachweis

EIN- LEITUNG

Vor den nördlichen Toren von Paris, jenseits des Boulevard Périphérique, liegt der größte Antiquitäten-, Sammler- und Trödelmarkt der Welt. Der Flohmarkt Les Puces de Paris Saint-Ouen erstreckt sich über fast zwei Hektar. Er ist eine wilde und weitläufige Stadt in der Stadt, fremdartig und verwunschen, und sucht weltweit seinesgleichen.

Dieses Buch gibt Einblicke in die Welt von Les Puces, über die viel gesprochen wird, die aber tatsächlich recht geheimnisvoll und verschlossen ist, und stellt einige der Händlerinnen und Händler vor, das Herzstück des Flohmarkts. Als leuchtende Gestirne in einer überfüllten Galaxie, jeder ein Vertreter einer besonderen Expertise, zeigen sie uns ihre denkwürdigen Funde und beschwören ihren privaten Aberglauben. Sie stellen uns Kunsthandwerker und andere wichtige Partner vor und weihen uns in ihre Geschäftsgeheimnisse ein. Das Buch bietet die Möglichkeit, diesen Sternenhaufen wie durch ein Teleskop zu betrachten, sich hineinzuversenken und seinen Glanz auf sich wirken zu lassen.

Der Flohmarkt Les Puces als Ganzes fordert zu einer Korrektur des eigenen Blicks auf, der geprägt ist durch das 21. Jahrhundert mit seinen aufgeräumten Geschäften, Einkaufszentren und Online-Shops mit perfekten, industriell gefertigten Produkten, die einheitlich und vorhersehbar, in jeder Größe und Farbe erhältlich sind. Les Puces regen dazu an, Einkaufsgewohnheiten zu hinterfragen, dem eigenen Instinkt statt der Werbung zu folgen, Persönlichkeit statt Perfektion den Vorzug zu geben, Exzentrizität statt gutem Geschmack, Geheimnissen statt Rationalität, handgemachten Unikaten statt Fabrikwaren, dem Gestern statt dem Morgen, der Unordnung statt der Ordnung und der Poesie statt dem Geschäft.

Dieser bemerkenswerte und besondere Ort entstand aus einer einzigartigen Verbindung von geografischen, kulturellen und politischen Umständen, die durch die radikale Modernisierung von Paris durch Baron Georges-Eugène von Haussmann ab 1853 ausgelöst wurde. Die heutige bunt gemischte Händlerschaft hier wie auch auf den anderen Pariser Flohmärkten in Montreuil und Vanves hat ihren Ursprung in der Gemeinschaft der *chiffonniers*, der Lumpensammler. Diese siedelten sich wie viele andere marginalisierte Personengruppen, darunter Migranten, Sinti und Roma, Juden und Arme, in dem als La Zone bekannten Randgebiet zwischen Paris und den umgebenden Vororten an. Dieser 250 Meter breite, nicht bebaubare militärische Sicherheitsstreifen verlief entlang der Thiers'schen Stadtbefestigung, dem letzten, 1844 fertiggestellten Mauerring um Paris. Hier entstand eine Art Barackensstadt, die die Hauptstadt umgab.

Die *chiffonniers* waren zu jener Zeit ein fester Bestandteil des Pariser Alltags. Als Angehörige eines alten Berufsstands spielten sie eine wichtige Rolle bei der Beseitigung und Wiederverwertung des in der Stadt anfallenden Mülls. Nacht für Nacht durchsuchten Tausende von ihnen die für die Straßenkehrer herausgestellten Abfälle und sammelten nicht nur *chiffons*, Lumpen, die zur Herstellung von Papier wiederverwendet wurden, sondern auch viele andere interessante und nützliche Gegenstände. Die *chiffonnière* La Vargouleme beschreibt in Victor Hugos 1862 erschienenem Roman *Les Misérables (Die Elenden)*, wie sie mit ihrer Ausbeute verfährt: »Morgens, wenn ich nach Hause komme, kontrolliere ich meine Trage, ich sortiere meine Sachen. So entstehen Haufen in meinem Zimmer. Ich lege die Lumpen in einen Korb, die Kerngehäuse in einen Eimer, die Wäsche in meinen Schrank, die Wollsachen in meine Kommode, die alten Papiere in die Fensterecke, die essbaren Sachen in meine Schüssel, die Glasscherben in den Kamin, die alten Schuhe hinter die Tür und die Knochen unter mein Bett.«

Die feine Gesellschaft war von den *chiffonniers*, die gemeinsam mit Trinkern, Bettlern und Prostituierten am unteren Ende der sozialen



Vincent van Gogh, *Am Stadtrand von Paris nahe Montmartre*, 1887, Gouache, Kreide, Bleistift und Tinte auf Papier



Die Thiers'sche Stadtmauer mit Graben und Wall, davor Kinder aus La Zone, die ihre Ziegen grasen lassen, 1913



Blick auf La Zone bei der Porte de Clignancourt mit der Stadt Saint-Ouen im Hintergrund, um 1940

Ordnung standen und sich den Ruf einer stolzen und wilden Unabhängigkeit verdient hatten, zugleich fasziniert und abgestoßen. Künstler und Schriftsteller von Charles Baudelaire bis Édouard Manet ließen sich von ihrem Außenseiterstatus als Vagabunden inspirieren und identifizierten sich sogar mit ihnen. Fotografen wie Eugène Atget und Germaine Krull holten sie aus dem Schatten ins Licht.

Nördlich an La Zone und ihre Lumpensammlergemeinde grenzte Saint-Ouen, das wie so viele andere am Fluss gelegene Dörfer rund um Paris ein beliebtes Ziel für Sonntagsspaziergänge war. An ihrem freien Tag wanderten die Pariser der Arbeiterklasse von Montmartre durch die Porte de Clignancourt, pausierten vielleicht auf den grasbewachsenen Wällen der *fortifs*, bevor sie nach Saint-Ouen weitergingen, um in den Bars und *guinguettes* billigen Weißwein zu genießen oder ihr Glück auf der 1880 errichteten Rennbahn zu versuchen. Dieser sonntägliche Exodus – den Künstler wie Claude Monet, Vincent van Gogh, Georges Seurat oder Auguste Renoir in ihren Werken zelebrierten – verschaffte den *chiffonniers* einen festen Kundenstamm. Daneben etablierten sich die *brocanteurs*, spezialisiertere Händler von Gebrauchsgütern mit ihren eigenen Quellen und Methoden. Nach 1883 mussten sich beide Gruppen jedoch mit der neuartigen Mülltonne auseinandersetzen, die der Stadtpräfekt Eugène Poubelle einführt und die ihre Geschäfte erheblich erschwerte (*poubelle* ist bis heute im Französischen das Wort für Mülltonne).



Georges Seurat, *Badende bei Asnières*, 1884, Öl auf Leinwand



Sommerpicknick in Saint-Ouen, Postkarte, um 1910



Mülltonnen auf dem Bürgersteig, Rue Emile Zola, Paris, 1913

Im Zuge der Einführung von organisierten Entsorgungsvorschriften durch die Stadtverwaltung entstanden die Flohmärkte, die einen offiziell anerkannten Verkaufsort darstellten. Ab 1891 wurde von denjenigen, die ihre Fundstücke am Sonntag auf dem Bürgersteig der Avenue Michelet feilboten, eine Gebühr verlangt. Etwa zur gleichen Zeit begann sich die Gegend zu entwickeln und aufzuwerten: 1908 kam die Metro an der Porte de Clignancourt an, die Straßen von Saint-Ouen wurden gepflastert, und die Befestigungsanlagen, die das Dorf vom Stadtzentrum trennten, wurden 1919 abgerissen. Nach dem Ersten Weltkrieg spezialisierte sich der Handel mit Gebrauchsgütern, es entstand ein Sammlermarkt. Angesichts der steigenden Nachfrage wuchsen die Geschäfte, Unternehmer kauften Grundstücke auf und bauten einfache Verkaufsstände, die sie an Händler vermieteten. Romain Vernaison, ein Konzessionär im Lebensmittelmarkt Les Halles, errichtete auf seinem Grundstück in Saint-Ouen vorgefertigte Holzhütten, von denen einige heute noch stehen. 1920 eröffnete er den ersten Markt mit festen Gebäuden in Les Puces, der noch heute seinen Namen trägt.

Les Puces mit seiner widersprüchlichen Fülle und dem Nebeneinander an der Schnittstelle von Primitivem und Hochentwickeltem, von Traum und Realität waren ein Leitstern für die Surrealisten. Künstler wie Alberto Giacometti und André Breton fanden hier einen fruchtbaren Boden für den *hasard objectif* (objektiver Zufall) und das *objet trouvé* (gefundener Gegenstand). Für sie waren die Synchronizitäten, die sich in Les Puces so leicht ergeben, Katalysatoren für Gedanken und Wünsche und ließen das Unbewusste sprechen. »Ich gehe oft dorthin auf der Suche nach Gegenständen, die nirgendwo sonst zu finden sind: altmodisch, kaputt, nutzlos, fast unverständlich, sogar pervers«, schrieb Breton 1928 in seinem Roman *Nadja*. Später, nach dem Krieg, schuf der Schriftsteller Jacques Prévert, Volksdichter und Freund der Surrealisten, Collagen aus Bildern, die er in Les Puces fand. Sein Gedicht »Inventaire«, eine exzentrische und extravagante Auflistung von zufälligen Eindrücken, erinnert an einen typischen Tag dort (auf dem Vorsatz dieses Buchs steht ein Auszug des Gedichts mit der englischen Übersetzung von Lawrence Ferlinghetti, 1958).

Heute führt ein Einkaufsbummel in Les Puces durch elf unterschiedliche Märkte, die wie eine Ansammlung von kleinen Vierteln funktionieren und

jeweils eine eigene Geschichte und Identität besitzen. Da sie organisch gewachsen und nicht durch Planung entstanden sind, bilden die verschiedenen Standorte eine bunte Mischung von Stilen und Strukturen. Les Puces sind ein reizvolles Sammelsurium mit wenig architektonischer Harmonie, modernem Komfort oder konventioneller Schönheit, ihre Exzentrik verstärkt den Charme nur noch weiter.

Jeder der einzelnen Märkte hat seine eigene Nische und Spezialität. Der Marché Vernaison, der ursprünglichste, sieht aus, wie man sich einen Flohmarkt vorstellt: ein malerisches Gewirr von Gassen, gesäumt von etwa 250 klapprigen kleinen Ständen, die allerlei Krimskrams verkaufen. Mit einer Fläche von fast 9000 Quadratmetern ist er der größte Markt von Les Puces.

Gegenüber von Vernaison befindet sich der zweistöckige, glasüberdachte Marché Dauphine, der 1991 eröffnet wurde und einen Mix aus Artikeln der Popkultur wie Schallplatten, Poster, Postkarten, Bücher, Comics, Vintage-Mode und -Accessoires sowie hochwertigen Antiquitäten bietet. Der seit 1925 bestehende Marché Biron steigert den Bling-Faktor mit einem roten Teppich entlang des langen zentralen Gangs. Biron war der erste Markt, auf dem restaurierte alte Objekte verkauft wurden und ist heute auf hochwertige klassische Antiquitäten aus der Zeit vor dem 20. Jahrhundert spezialisiert.



Um 1900 entstandener Bronzeguss eines ›himmelblauen‹ Handschuhs, der vom Erzähler in André Bretons ›Nadja‹ fetischisiert wird. Die Skulptur ist ein ikonisches ›surrealistisches Objekt‹ und wurde von Lise Deharme an Breton zur Illustration des Romans ausgeliehen.



Chez Louise, Marché Vernaison, 1950

In den letzten Jahrzehnten hat sich in Les Puces ein umfassender kultureller Wandel vollzogen, denn die Möbel des 20. Jahrhunderts verdrängen allmählich die klassischen Antiquitäten, die hier lange Zeit das Kerngeschäft ausmachten. Der Marché Paul Bert und der angrenzende Marché Serpette, ein ehemaliger Parkplatz, der in den 1970er-Jahren umgebaut wurde, haben sich auf Waren aus dem 20. Jahrhundert spezialisiert. Sie sind die designorientiertesten und bekanntesten Märkte von Les Puces.

Der lang gestreckte, überdachte Marché Jules Vallès wurde 1938 eröffnet und ist für gute Geschäfte und einen schnellen Umschlag von un-restaurierten Stücken bekannt, was viele Händler anzieht. Der benachbarte Marché L'Usine wendet sich ebenfalls eher an ein gewerbliches Publikum und ist grundsätzlich nur für Profis zugänglich und wochentags geöffnet, wenn die anderen Märkte geschlossen sind. Eine Handvoll weiterer kleinerer Märkte vervollständigt das Bild, darunter der Marché Malik mit Produktfälschungen von Marken wie Balenciaga, Jacquemus, Nike und Ray Ban.

Les Puces sind seit jeher auch das Zuhause einer großen Anzahl jüdischer Händler, die während der ersten Einwanderungswelle aus Russland Ende des 19. Jahrhunderts ins Land kamen. Viele von ihnen waren kulturhistorisch bedingt schon zuvor als Schneider, Hutmacher oder Händler von gebrauchter Kleidung tätig und fanden hier eine natürliche Heimat. Der Marché Paul Bert, 1946 auf dem Gelände eines alten Weinguts errichtet, bot einen Teil seiner Stände jüdischen Händlern an, die so nach den Verwüstungen und Schrecken des Zweiten Weltkriegs wieder ihrem Gewerbe nachgehen konnten.

Während der Handel auf einigen der etablierten Märkte in Les Puces heute außergewöhnlich edel und kultiviert ist, findet man in den Marktstraßen Rue Jules Vallès, Rue Lecuyer, Rue Paul Bert, Rue des Rosiers und Impasse Simon eine Mischung aus provisorischen Ständen, Läden und Straßenverkäufern, die das Gewerbe der *chiffonniers* fortführen. Hier gibt es alles nur Vorstellbare, was man verkaufen oder sammeln kann. Des einen Abfall ist des anderen Schatz.

Vom renommierten Experten und betuchten Sammler bis hin zum einfachen Straßenverkäufer findet jeder in den zahlreichen Cafés und Restaurants, die über Les Puces verstreut sind oder in der Nähe liegen,

Verpflegung und Unterhaltung. Es gibt charmante traditionelle Bistros, Couscous-Lokale, schäbige Spelunken, das Jazz-Manouche-Mekka La Chope des Puces und sogar zwei separate MOB-Boutiquehotels mit Gartenterrassen und ausgezeichnete Pizza. Fast alle haben die Corona-Zeit überlebt, die einzige bedauerliche Ausnahme ist Chez Louissette, die historische Musikkneipe und *guinguette* im Marché Vernaison. Nur im Internet zeugen noch Videoclips von Sängerinnen vor angeheitertem Publikum von dieser leider vergangenen Zeit.

An den Wochenenden und teilweise auch montags geöffnet, ziehen Les Puces Scharen von Touristen und Einheimischen an, die hierherkommen, um entspannt durch die Gassen zu schlendern und das zu tun, was man in Frankreich als *chiner* bezeichnet. Dieser Begriff ist so urfranzösisch, dass er sich kaum übersetzen lässt, und bedeutet ein mehr oder weniger zielloses Umherstreifen, während man alte Gegenstände begutachtet. *Chiner* ist nicht mit neuen Dingen möglich. Es ist nicht gleichzusetzen mit Antiquitäten shoppen oder Schnäppchenjagd. Es beschreibt einen Zustand des Stöberns, ohne zu wissen, wonach man sucht, eher einen Weg als ein Ziel. Wie das Wort *flâner*, flanieren, das erfunden wurde, um eine neue, moderne Beziehung zur urbanen Erlebniswelt zu beschreiben, ist *chiner* geradezu ein Geisteszustand, eine Lebensphilosophie. Es ist die Religion von Les Puces. Es ist die Kunst und der Daseinszweck der Händlerinnen und Händler.



John Gay, Portobello Road Market, London, 1962

Chiner ist im ganzen Land möglich, denn jede Stadt, jedes Dorf und jede Gemeinde ist stolz darauf, regelmäßig *brocantes* und *vide-greniers*, Trödel- und Flohmärkte zu veranstalten. Diese französische Lebensart spiegelt sich auch in Les Puces wider, wo auf farbenfrohe Art das Prinzip der sozialen Durchmischung zelebriert wird. Es ist vielleicht kein Zufall, dass Saint-Ouen, wo Les Puces entstanden und gediehen, typisch für den »Roten Gürtel« der Vorstädte von Paris ist. Zwischen 1945 und 2014 hatte Saint-Ouen nur drei Bürgermeister, und alle waren aus der kommunistischen Partei. Ist das der Grund, warum der Flohmarkt dem Druck des Großkapitals und des Immobilienmarkts widerstehen konnte? Am Londoner Portobello Market haben steigende Mieten und fehlende Regulierung dazu geführt, dass ein einstmalig glorreicher Ort voller Schätze von Filialketten überrannt wurde, die Neuwaren verkaufen, und zwar überwiegend Touristenramsch. Die Zahl der Antiquitätenhändler hat sich dort seit den 1990er-Jahren mehr als halbiert.

Abgesehen von der Politik ist es jedoch die schwer zu fassende, poetische Kategorie »Atmosphäre«, die Les Puces heute vor der drohenden Gentrifizierung schützt. Nachdem ein Fünftel der gesamten Marktfläche Bebauungsmaßnahmen zum Opfer gefallen war, erhielten Les Puces 2001 den Status einer Zone zum Schutz des architektonischen, städtischen und landschaftlichen Erbes (ZPPAUP). Dieser schützt vor Zerstörung oder bedeutenden Veränderungen und erkennt Les Puces formell als immaterielles Kulturerbe an. Die laufende Bewerbung zur Anerkennung als UNESCO-Weltkulturerbe dürfte für einen noch wirkungsvolleren, international anerkannten Schutzstatus sorgen.

Die unzähligen Händler von Les Puces – 1000 oder 2000, niemand scheint das mit Sicherheit sagen zu können – sind jeder auf seine Weise Teil eines verschlungenen menschlichen Netzwerks, das Häuser und Wohnungen in Frankreich und Europa, verfallende Schlösser, alte Geschäfte und Fabriken sowie Tresore leerräumt. Alles, was die Menschheit hervorgebracht hat, unrechtmäßige Gewinne wie prächtige Erbschaften, türmt sich immer weiter auf, und die Händler von heute sichten und sortieren wie die *chiffonniers* des 19. Jahrhunderts die Berge von Besitztümern, die in unserem kollektiven Marsch durch die Zeit vergessen, verloren, zurückgefordert, beschlagnahmt, übersehen, aufgegeben oder geopfert wurden. All das fließt Les Puces zu wie ein Fluss, der ins Meer mündet.

In der Regel verkauft jeder Händler das, was er am liebsten mag, und gibt so seine Leidenschaft weiter. Jeder Stand ist wie ein Altar, der den einzigartigen Geschmack, Sachverstand und die Leidenschaft eines Individuums widerspiegelt. Nur die wenigsten lesen Berichte über die Trendfarben der kommenden Saison oder führen Online-Suchen mit Schlüsselwörtern durch. Vielmehr sind Les Puces ein Sammelsurium aus Eigenwilligkeiten und Selbstdarstellung. Mögen manche Händler auch Studienabschlüsse in Kunstgeschichte, als Auktionator oder in Betriebswirtschaft haben, die meisten von ihnen haben doch eher improvisierte Lebensläufe. Für das, was sie tun, gibt es keine Schule. Viele Händlerinnen und Händler in diesem Buch führen ein Familienerbe fort, andere sind durch individuelle Leidenschaft oder zufällige Begegnungen in dieses Geschäft geraten. Das vielfältige Wesen des Markts ist der kollektive Ausdruck dieser meist unkonventionellen Lebensweise.

Les Puces bringen selbstverständlich auch neue Trends hervor, und jeder Händler trägt mit seinem Geschmack, seinem Fachwissen und seinem Gespür dazu bei, Altes wieder neu zu machen, den Markt mit vergessenen Talenten und Stilen neu zu beleben und aufmerksamen *chineurs* einen anderen Blick zu vermitteln. Bevor die Händler von Les Puces sie in den 1980er-Jahren wiederentdeckt haben, waren von Jean Prouvé und anderen Architekten der Moderne entworfene Möbel spottbillig zu bekommen. Indem sie einen Markt für Dinge schaffen, für die es zuvor keinen gab, gestalten die Händler Angebot und Nachfrage neu. Manchmal geschieht dies aus Opportunismus, weil sie den Profit in Dingen sehen, die einfach und günstig zu beschaffen sind, und manchmal dank der Kraft ihrer Überzeugung und ihrer Vorreiterfunktion.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der Les Puces ausmacht, ist die florierende Gemeinschaft hochqualifizierter (Kunst-)Handwerker, von denen viele auf althergebrachte Art in Werkstätten arbeiten, die sich in den Straßen und Gassen des Markts verbergen. In Les Puces werden handwerkliche Fertigkeiten geschätzt und gepflegt, die in vielen anderen Städten fast verschwunden sind. Möbeltischler, Vergolder, Kunstrestauratoren, Reparatoren für Kronleuchter, Keramikrestauratoren, Marmorsteinmetze, Elektriker, Polsterer, Glasmacher, Schlosser und viele mehr verleihen Gegenständen, die schon Jahrzehnte oder Jahrhunderte überdauert haben, neues Leben und neuen Glanz.

Dieses besondere Freilichtmuseum ist nicht nur ein Mekka für Flaneure, *chineurs* und Sammler, sondern auch für Angehörige kreativer Berufe. Raumausstatter, Architekten, Mode- und Möbeldesigner, Kostüm- und Bühnenbildner, Künstler und Kunsthandwerker aller Art kommen hierher, um zu recherchieren, zu beschaffen und zu kaufen, wobei sie es heute mehr denn je vorziehen, Schätze aus der Vergangenheit zu recyceln, umzuwandeln und zu restaurieren, statt weiterhin gedankenlos Überproduktion zu betreiben.

Les Puces zu besuchen bedeutet, in eine außergewöhnliche Vielfalt der menschlichen Empfindsamkeiten und der Vorstellungskraft einzutauchen. Der Flohmarkt ist eine Zeitmaschine, die die Geschichte der Zivilisationen durchläuft, vom alten Rom bis zum Art déco, vom Mittelalter bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, von der Renaissance bis Memphis. Er ist eine Hommage an die Leistungen der Menschheit, den Einfallsreichtum und die Liebe zur Schönheit. Es ist ein Privileg, durch seine Gassen zu schlendern, ihn authentisch zu erleben, die Objekte zu sehen und zu berühren, ihre Schwingungen zu spüren und das einzigartige soziale Geflecht zu beobachten. Les Puces fordern uns zu neuen Formen der Interaktion mit der Umwelt auf. Mit seiner Vielfalt und seinem Reichtum ist der Flohmarkt eine Einladung zur Schärfung des eigenen Blicks. Und »sehen« zu lernen ist ein Abenteuer, das umso faszinierender wird, je weiter man geht. Und das Beste daran ist: Der Eintritt ist frei.